Dien Bien Phu

Universität Konstanz
Fachbereich Geschichte
Wintersemester 2007/08
Dozent: Prof. Dr. Boris Barth
Referent: Patrick F. Weber

Studienfächer: Soziologie (HF), Geschichte (NF)
Matrikelnummer: 526173

Inhaltsverzeichnis

Einleitung....3
1. Dekolonisierungstendenzen nach 1945....4
1.1 Kolonialpolitik der Nachkriegszeit und die Brazzaville Konferenz....4
1.2 Unabhängigkeitsstreben in Vietnam....5
1.2.1 Vorgeschichte....5
1.2.2 Französische Kolonisierung....5
1.2.3 Nationalismus....7
1.3 Die Bao Dai Alternative....9
2. Die Internationalisierung des Konflikts....11
3. Voraussetzungen zur assymetrischen Kriegsführung....13
3.1 Theorie des Befreiungskampfes....13
3.2 Viet Minh....15
3.3 Das Expeditionskorps....17
4. Base aéro-terrestre: Dien Bien Phu....18
4.1 Belagerung....19
5. Ausgang der Schlacht und Schlußbemerkungen....20
5.1 Gründe für die Niederlage der Franzosen....20
5.2 Schluß....21
Quellen:....22
Literatur....22

Einleitung

Die Schlacht von Dien Bien Phu markiert einen Wendepunkt im Ersten Indochinakrieg und besiegelt die Niederlage, aufgrund derer die französischen Expeditionstruppen fortan Vietnam verlassen sollten. Diese Episode, in einem sich lange hinziehenden Krieg, ist bestens dazu geeignet, Voraussetzungen einer asymmetrischen Kriegsführung aufzuzeigen, anhand derer die Erreichung von Kriegszielen für eine Expeditionsarmee in derart weite Ferne rückt, daß mit den Franzosen nicht das letzte Mal eine technisch überlegene Streitmacht unverrichteter Dinge abrücken mußte. In den ersten Kapiteln soll die Vorgeschichte erläutert werden, um die Voraussetzungen aufzuzeigen, unter denen eine Abfolge von Ereignissen zu einer Eskalation der Lage und im Speziellen zur Schlacht bei Dien Bien Phu führten. Auf diese Weise zeigt sich besser als bei der isolierten Betrachtung des eigentlichen Schlachthergangs, in welcher Struktur sich die Kriegsparteien bewegten und woher sie ihre taktischen Erwägungen herleiteten. Daraufhin werden die beiden aufeinandertreffenden Gruppen näher charakterisiert und bei der Schlacht selbst auf die, ihrem eigenen Charakter entsprechende, Vorgehensweise geachtet.

1. Dekolonisierungstendenzen nach 1945

1.1 Kolonialpolitik der Nachkriegszeit und die Brazzaville Konferenz

Das unnachgiebige politische und militärische Vorgehen Frankreichs gegen das widerspenstige und nach Unabhängigkeit strebende Vietnam muß stets im Zusammenhang mit einigen vorausgehenden Ereignissen betrachtet werden. Am Ende des Zweiten Weltkrieges stand Frankreich zwar auf der Seite der Gewinner, faktisch hatte es jedoch 1940 eine dramatische Niederlage hinnehmen müssen, woraufhin große Teile des Staatsgebietes durch das Naziregime okkupiert wurde. Zahlreiche Rückeroberungsgefechte durch alliierte Truppen auf französischem Boden hinterließen der Nachkriegsregierung erhebliche Schäden, ganz zu schweigen vom nicht bezifferbaren Prestigeverlust durch die feindliche Besetzung. Denkbar ungünstig brachen die ersten Feindseligkeiten in Vietnam, gegenüber der französischen Verwaltung, bereits 1946 aus, noch ehe auch nur ein wenig Zeit zur Erholung von den Kriegsschäden geblieben war[1]. Trotz zahlreicher Probleme, die dem geschwächten Staat durch seine zahlreichen Kolonien erwuchsen, hielt er vehement an deren Beibehaltung fest. Die Unnachgiebigkeit in diesem Punkt kann durch die besondere koloniale Tradition erklärt werden, welche sich in einigen Punkten von jener Großbritanniens unterscheidet. Die Überseeterritorien sollten gemäß jakobinischen Verständnisses zur unteilbaren Republik Frankreich gehören und deren Einwohner volle Bürgerrechte genießen[2]. Auf der anderen Seite gab und konnte es anhand dieses Grundverständnisses keinen Spielraum für Unabhängigkeit im Sinne eines unabhängigen Vietnams geben. In diesem Sinne standen Vietnamesen gemäß der Deklaration von Brazzaville gewisse Rechte, wie die Entsendung von Vertretern zu Parlament und verfassungsgebende Versammlungen und Zugang zu öffentlichen Ämtern in der Verwaltung, zu, machte jedoch im gleichen Zuge deutlich, daß alle von Frankreich beherrschten Gebiete vereint bleiben sollten und koloniale Versammlungen bestenfalls halb autonom bleiben sollten. Jegliche Fortentwicklung außerhalb der Französischen Union sei dagegen auf unbestimmte Zeit nicht möglich[3]. Vorgesehen war eine Indochinesische Föderation, einschließlich Kambodscha und Laos, innerhalb der Französischen Union. Obwohl auch wirtschaftliche Reformen in Aussicht gestellt wurden, konnten derartige Versprechungen die Mehrzahl der Vietnamesen nicht gewinnen, wo sich während und nach dem Zweiten Weltkrieg ganz andere Verhältnisse eingestellt hatten.

1 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 3.
2 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 3.
3 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 4.

1.2 Unabhängigkeitsstreben in Vietnam

1.2.1 Vorgeschichte

Vietnam konnte bereits lange vor der französischen Kolonisierung auf eine lange Periode relativer Freiheit und Selbstverwaltung zurückblicken, wenn auch konstanter entschloßener Widerstand gegen auswärtige Aggressoren schon immer die Geschichte dieses Landes bestimmten. An geht gar soweit zu sagen, Krieg und fortwährender Widerstand sind die zentrale Erfahrung um welche sich das vietnamesische Nationalgefühl konstituierte[4]. Ausgehend von der heutigen chinesischen Guangdong Provinz siedelten Vietnamesen auf das heutige Staatsgebiet im Delta des Roten Flußes. Um 939 n. Chr. akzeptierte Vietnam die Oberhoheit des übermächtigen chinesischen Reiches, konnte jedoch die Integrität des eigenen Territoriums stets wahren und durch die kriegerische Beseitigung des Königreichs Champa sogar über die gesamte südliche Halbinsel ausweiten. Zusätzlich zur Erweiterung des Staatsgebietes bewirkte der lange, fast acht Jahrhunderte andauernde Eroberungszug nach Süden, daß andere Nachbarstaaten in ihre Schranken gewiesen wurden und die nationale Identität im Kontrast zu ihnen deutlicher hervortrat[5]. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts umfaßte Vietnam das heutige Staatsgebiet.

1.2.2 Französische Kolonisierung

Der Beginn der französischen Besetzung folgte einer Periode innerer Unruhen und dynastischer Auseinandersetzungen in Vietnam. Nguyen Anh konnte den revoltierenden Tay Son Brüdern mit französischer Hilfe Einhalt gebieten und machte sich dann im Jahre 1802 zum Herrscher über Vietnam und gründete dessen letzte Dynastie[6]. Der Grund für die Invasion Vietnams wurde von derselben Dynastie durch die Verfolgung von Katholiken gegeben, denn seit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts existierten bereits christliche Missionen in Vietnam[7]. Die Bereiche Tonkin, Annam, Kambodscha und Laos und Cochinchina wurden zu einer Indochinesischen Union unter der Oberherrschaft Frankreichs zusammengefasst[8]. Die Besetzung durch fremde

4 An, Tai Sung, the Vietnam War, London, 1998, S. 16 f.
5 An, Tai Sung, the Vietnam War, London, 1998, S. 17.
6 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 8.
7 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 9.
8 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 9.

Kolonialherren mißfiel den Vietnamesen zutiefst, sodass sich in ihrem Wunsch nach der Befreiung aus der Fremdherrschaft ein Nationalismus herausbildete, welcher in jeglicher Widerstandsbewegung fortan eine wichtige Rolle spielen sollte. Viele anti-französische Aufstände bedienten sich ebenso dieses Nationalismus[9], wie es später auch Bao Dai, ein von den Franzosen eingesetzter Marionettenkaiser, vergeblich versuchte. Am nachhaltigsten konnte jedoch die kommunistische Bewegung die Nationalisten für sich vereinnahmen. Für die Kommunisten in Vietnam bestand kein Gegensatz zwischen Nationalismus und Kommunismus. Eher konnte man es als ein Mittel zum Zweck betrachten, da der nationale Befreiungskampf der Selbstverwaltung eines kommunistischen Regimes notwendigerweise vorausgehen mußte[10]. Nicht-kommunistischen Bewegungen fehlte meist die einigende Ideologie, welche es vermochte ein Solidaritäts- und Gemeinschaftsgefühl unter den Mitmenschen anzusprechen und sie über regionale-, familiäre- oder gar persönliche Rivalitäten hinwegsehen zu lassen[11].

Französische Kolonisierung brachte den Vietnamesen gewiß einige Vorzüge. So wurden neue Straßen gebaut, von denen es in gleicher Güte dort früher kaum welche gegeben hatte, bessere Methoden zum Reisanbau und der Gewinnung von Mineralien eingeführt sowie Krankenhäuser errichtet[12]. Der allergrößte Teil dieser Errungenschaften blieben jedoch einer kleinen urbanen Minorität vorbehalten. Für die große Mehrheit der agrarisch arbeitenden Bewohner verbesserte sich die Versorgung mit Bildung und ärztlicher Art keineswegs. Auf 50000 Einwohner zählte man statistisch gesehen gerade mal einen einzigen Arzt und der Analphabetismus stagnierte auf einer Rate von neunzig Prozent[13]. Wachsende Ungleichheit verschärfte sogar die Situation auf dem Land gegenüber der bevorzugten kleinen Stadtbevölkerung. Eine neue Schicht einheimischer Mittelsmänner, Landbesitzer und Geldverleiher bildete sich heraus, welche den größten Teil der Profite einstrich und die Bauern, die bislang nur Subsistenzwirtschaft gewohnt waren, um einen großen Teil ihrer Ernte brachten[14]. Selbst die städtischen Intellektuellen wurden unzufriedener, aufgrund der Tatsache, daß höhere Verwaltungsämter beinahe ausschließlich durch französische Beamte besetzt wurden[15], was der langjährigen Tradition vietnamesischer Selbstverwaltung widersprach. Das Fehlen von Rassismus seitens der Franzosen, wie auch die Betonung

9 An, Tai Sung, the Vietnam War, London, 1998, S. 18.
10 Ebd., S. 20.
11 Ebd.
12 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 9.
13 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 73.
14 Ebd.
15 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 9.

republikanischer Werte wie Brüderlichkeit, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß selbst der gebildeten städtischen Schicht der Weg in die höheren Ämter äußerst schwer gemacht, wenn nicht gänzlich versperrt war[16]. Auch Zugeständnisse in dieser Hinsicht konnten nicht mehr verhindern, daß der Ruf der Nationalisten nach echter Selbständigkeit immer lauter wurde. Schließlich sollte diesem gebildeten städtischen Milieu auch der spätere Anführer der Viet Minh, Ho Chi Minh[17], entstammen.

1.2.3 Nationalismus

Der zweite Weltkrieg brachte den nationalistischen Tendenzen Vietnams aus mehreren Gründen einen kräftigen Aufwind.

1940 forderte Japan Durchgangsrechte, Nutzung indochinesischer Flugplätze und die Erlaubnis zur Errichtung japanischer Garnisonen. Frankreich hatte gerade erst im Juni desselben Jahres das Waffenstillstandsabkommen mit Deutschland unterzeichnet, nachdem der Blitzkrieg über das Land hinweggefegt war. Als eine Entscheidung in dieser Sache aufgeschoben wurde, stellten die Japaner sie vor vollendete Tatsachen, indem sie einmarschierten, nach zweitägigen Gefechten die örtliche Garnison von Lang Son überrumpelten und weitere Truppen bei Haiphong an Land brachten[18]. Die französische Verwaltung wurde jedoch von ihnen beibehalten und blieb für innere Angelegenheiten verantwortlich. Doch diese schnelle Niederlage und Demütigung, die die Japaner den Franzosen beigebracht hatten, mußte für die Indochinesen einem Gesichtsverlust geglichen haben, denn es dauerte nicht lange, bis kommunistische Aufrührer die vermeintliche Schwäche der Franzosen auszunutzen suchten. Unruhen in Cochinchina im November 1940 konnten jedoch noch unterbunden werden[19]. Während der Kriegsjahre war es den Franzosen allerdings nicht möglich, ihre Truppen in Indochina zu verstärken, während sich 1941 die Viet Minh konstituierten um, ganz im Sinne der kommunistischen Internationalen[20], revolutionäre Ansätze zu verwirklichen[21].

Im Frühjahr 1945, als Deutschland besiegt war und die Kapitulation unmittelbar bevorstand, schwand den

16 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 76.
17 Ho Chi Minh änderte bei mehreren Gelegenheiten seinen Namen. Bei der Gründung der Viet Minh (Viet Nam Doc Lap Dong Minh) 1941 war er auch als Nguyen Ai Quoc bekannt.
18 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 78.
19 Ebd.
20 Kurz: Komintern
21 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 10.

Japanern ein Druckmittel gegen die Franzosen. Der französischen Kolonialverwaltung wurde ein Ultimatum gestellt, die Truppen zu entwaffnen und sich den Japanern zu stellen. Die Weigerung, den Forderungen nachzukommen, führte zu zahlreichen Scharmützeln und Rückzugsgefechten seitens der Franzosen[22]. Damit wurde die gesamte Präsenz Frankreichs zunächst einmal vertrieben und die Verwaltung an Vietnam, nämlich dem Monarchen Bao Dai und in Cochinchina einer vereinigten Partei übergeben[23]. Bao Dai erklärte fortan die Geschicke eines unabhängigen Vietnams in Kollaboration mit Japan zu führen, aus dessen Hand er die Herrschaftsgewalt erhalten hatte[24]. Nach den Atombombenabwürfen, die im August 1945 die Kapitulation Japans einleiteten, zogen diese sich aus Vietnam zurück und überließen das Land so endlich der Selbständigkeit[25]. Die Franzosen wiederum konnten zu dieser Zeit immer noch keine Truppen entsenden um das Land schnell wieder unter ihre eigene Kontrolle zu bringen[26]. So entstand in Indochina ein Machtvakuum, in welchem die Viet Minh beste Wachstumschancen vorfanden, eine Organisation und Gefolgschaft zu mobilisieren, welcher der Herrscher Bao Dai und andere nationalistische Parteien Vietnams auf lange Sicht nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten[27]. Am 02. September 1945 erklärte auch Ho Chi Minh die Unabhängigkeit Vietnams unter provisorischer Regierung der Viet Minh. Die Zukunft Vietnams war also zunächst offen, als der Abzug britischer und chinesischer Truppen, die das Land nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges besetzt hielten, durch die wieder einkehrenden Franzosen abgelöst wurde[28]. Frankreich erkannte in einer formellen Erklärung Ho Chi Minh als Staatsoberhaupt des Staates Vietnam, als Teil der Indochinesischen Föderation und der Französischen Union, an. Dort heißt es im ersten Teil der Erklärung wörtlich:

> *The French Government recognizes the Republic of Viet-Nam as a free State having its own government, parliament, army and finances, and forming part of the Indochinese Federation and the French Union.“*[29]

Ein weiterer Teil der Erklärung erlärt das Staatsgebiet Vietnams, welches die drei indochinesischen Verwaltungszonen Tonkin, Annam und Cochinchina umfaßt zu vereinen, sollte ein Referendum dies

22 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 81.
23 Ebd.
24 Bao Dai, Imperial Proclamation of Vietnamese Independence, 11.03.1945.
Eingesehen in: Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 31 f.
25 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 83.
26 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 11.
27 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 81.
28 Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 76 f.
29 Franco-Vietnamese Preliminary Convention and Annex, 06.03.1946.
Eingesehen in: Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 77 f.

bestätigen. Ein noch wichtigerer Punkt ist jedoch die Tatsache, daß auch die neu konstituierte vietnamesische Regierung als Teil der Französischen Union angesehen wurde und ihr damit gewisse Rechte eines unabhängigen Staates, verweigert wurden. Ein Zustand der im übrigen auch der UN-Charta widersprach, wonach die Kolonien über ihre Zukunft und Unabhängigkeit selbst entscheiden sollten. Auch weitere Verhandlungen änderten nichts daran, daß beide Seiten stur an ihren Forderungen festhielten bis Gewalt ausbrach und es unter anderem zur Bombardierung Haiphongs mit etwa 6000 Todesopfern kam[30].

1.3 Die Bao Dai Alternative

Die Reinstallation des erblichen Herrschers Bao Dai ist weniger als großzügiges Zugeständnis der Franzosen, sondern vielmehr als Versuch anzusehen Nationalismus und Unabhängigkeitsstreben unter der Führung eines Staatsoberhauptes einzuholen, welches den Franzosen nahestand und ihnen im Prinzip weiterhin die Oberhand wahren sollte. Damit reagierten sie lediglich auf die Situation in Vietnam, welche sich längst zu ihren Ungunsten gewendet hatte. Die zaghafte Umsetzung und der Mangel an tatsächlicher Hilfe und Zugeständnissen tat ihr Übriges, um Bao Dias Glaubwürdigkeit als Nationalist zu untergraben[31]. Der war sich nämlich seiner gefährlichen Lage als Protegée Frankreichs durchaus bewußt und verlangte zu seiner Einsetzung ebenfalls einen höheren Grad an Freiheit für das vietnamesische Volk, als Frankreich zu geben bereit war. Schließlich sagte er zu und übernahm die Regierung Vietnams. Die Zugeständnisse Frankreichs umfassten die Einheit Vietnams, bestehend aus den drei Bezirken Tonkin, Annam und Cochinchina, eine gewisse Freiheit eigenständig mit Nachbarländern diplomatische Beziehungen aufzunehmen und den Aufbau einer eigenen Nationalgarde[32]. Dennoch blieben eine Reihe von Beschränkungen bestehen. Diplomatische Beziehungen sollten nicht über die näher definierten Länder hinausgehen, französische Truppen das Recht auf völlige Bewegungsfreiheit behalten und die innere Souveränität insofern eingeschränkt werden, als daß französische Bürger nur durch eigene Gerichte verurteilt werden durften[33]. Die Weigerung, der Regierung Vietnams fundamentale Freiheiten und echte Souveränität zu gewähren, schadete den Franzosen auf lange Sicht mehr, als das es ihnen nützte. Unter den gegebenen Voraussetzungen standen die Chancen für Bao Dai schlecht, große Teile der nationalistischen Bewegung hinter sich zu vereinen. Die Bao Dai Alternative hätte funktionieren können,

30 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 29.
31 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 56 f.
32 Letter from the President Auriol to H.M. Bao Dai, 08.03.1949.
Eingesehen in: Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 120 ff.
33 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 58.

wären die Franzosen zu weitreichenderen Zugeständnissen und einer Entlassung Vietnams in die Unabhängigkeit, bereit gewesen. Die Regierung wäre Frankreich vermutlich freundschaftlich verbunden geblieben und ein Aufstieg Ho Chi Minhs hätte unterbleiben können, hätte Bao Dai mit dem Erlangen der Unabhängigkeit das erreichen können, wofür auch Ho Chi Minh inbrünstig kämpfte. Das größte Interesse aller Vietnamesen bestand schließlich in ihrer Freiheit und weniger darin, ob hinter ihr nun Kommunismus oder ein westlich orientierter Kapitalismus folgte[34]. Nicht zuletzt ließen Fortschritte auch deshalb auf sich warten, weil die Vorgehensweise auch im französischen Parlament selbst höchst umstritten war. Kommunisten und Sozialisten forderten ohnehin schon lange, den Dialog mit Ho Chi Minh zu intensivieren und seinen Forderungen nötigenfalls nachzugeben, wodurch Bao Dai übergangen worden wäre, während rechte Christdemokraten denselben stützten, ihm jedoch möglichst wenige Zugeständnisse einräumen wollten[35]. Letztere setzten sich hinsichtlich der französischen Außenpolitik öfter durch, was die Situation für Bao Dai nicht eben einfacher machte.

34 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 54.
35 Ebd., S. 60.

2. Die Internationalisierung des Konflikts

Die politischen Grabenkämpfe führten quasi zu einer Teilung Vietnams auf der Höhe des sechzehnten Breitengrads, wobei Tonkin im wesentlichen Einflußsphäre der Viet Minh wurde und Cochinchina diejenige, des durch die westlichen Mächte bevorzugten Bao Dais. Beide Regierungen konkurrierten miteinander um die Herrschaft über gesamt Vietnam. Beide Regierungen erhielten wiederum die Anerkennung der ihnen jeweils nahestehenden ausländischen Mächte. China und die Sowjetunion anerkannten die Demokratische Republik Vietnam als rechtmäßige Regierung[36], mit Ho Chi Minh als Präsidenten, wogegen Frankreich sogleich eine Protestnote einreichte[37]. Auf der anderen Seite ergriffen die USA und Frankreich erwartungsgemäß Partei für Bao Dai[38].

Nach der Errichtung der vietnamesischen Nationalgarde wurde eine weitere Eskalationsstufe erreicht indem Bao Dai im Juli 1951 die Mobilmachung Vietnams erklärte und die Viet Minh generell nicht mehr als Widerstandsbewegung betrachtete, sondern den offenen Konflikt mit ihnen suchte[39]. Währenddessen wirbt Frankreichs Außenminister Jean de Lattre de Tassigny in den Vereinigten Staaten um Unterstützung mit den Argumenten, es handele sich hierbei nicht um einen herkömmlichen Kolonialkrieg, sondern um eine Konfrontation zweier Ideologien in einem weltweiten Zusammenhang. Vietnam wäre demnach die Frontlinie zweier sich weltweit bekämpfenden Parteien gewesen, nur kurze Zeit nachdem ähnliches im Koreakrieg geschah.

> *„The Indochinese Communist party, which was disbanded in 1944, has recently been officially reconstituted; all workers have been grouped in a syndicate which is actually a branch of the Communist party, the whole army is in the hands of political commisars. [...]*
> *It is because in this war, Gentleman, Indochina is not the only stake, Southeast Asia and even the whole of Asia is at stake. Tonkin is the main redoubt, the keystone of the whole structure.“*[40]

36 Message to foreign minister Hoang Minh Giam from foreign minister Chou En-Lai, 18.01.1950.
Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 142.
Recognition of the Democratic Republic of Viet-Nam by the Soviet Union, 30.01.1950.
Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 143 f.

37 French Government protest against Soviet recognition of the Democratic Republic of Viet-Nam, 31.01.1950.
Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 144.

38 United States recognition of increased Sovereignty in the state of Viet-Nam: Note from United States Ambassador-at-large Philip C. Jessup to H.M. Bao Dai, 27.01.1950.
Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 143.

39 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 79.

40 General Jean de Lattre de Tassigny: Speech made to the National Press Club in Washington [Extracts], 20.09.1951.
Cameron, Allan, Viet-Nam Crisis – a documentary history, London, 1971 S. 189 ff.

Gewissermaßen leistete de Lattre der sogenannten „Dominotheorie“ Vorschub, welche von den Vereinten Staaten später gerne als Kriegsgrund propagiert wurde[41]. Jedenfalls stieß er mit seinen öffentlichen Reden in den Vereinigten Staaten auf Aufmerksamkeit und positive Resonanz. Eine amerikanische Hilfsmission wurde kurz darauf eingeleitet[42]. Die Viet Minh auf der anderen Seite versicherten sich der Hilfe durch China und erhielten von dort Leistungen in der Form von militärischer Ausbildung und schweren Waffen. Sie erklärten ihrerseits die vollständige Mobilmachung gegen die „französischen Kolonialisten und deren amerikanische Verbündete“[43].

41 Die Dominotheorie basiert auf der Überzeugung, in keiner Region der Erde vor dem ideologischen Gegner, in diesem Fall den Kommunisten, zurückzuweichen. Andernfalls würde die Moral weiterer Länder, im Falle einer Demonstration von Schwäche, zugunsten des Kontrahenten kippen.
Soziale Revolten stellten durchaus eine reelle Gefahr für die westlichen Einflußsphären in Asien dar, wo sich erst in China eine soziale Revolution vollzog und auf benachbarte Länder überzugreifen drohte. Inwiefern dies jedoch als Legitimation für Krieg und Blutvergießen gelten sollte bleibt umstritten.

42 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 79.

43 Ebd., S. 80.

3. Voraussetzungen zur assymetrischen Kriegsführung

3.1 Theorie des Befreiungskampfes

In der Anfangsphase verstand sich die Viet Minh darauf im Untergrund zu bleiben und einer offenen Konfrontation aus dem Weg zu gehen. Es war jedoch zu jener Zeit, als die Nationalgarde gegründet wurde und andere Länder Partei ergriffen, geboten gewalttätigen Widerstand zu organisieren. Es gab daher eine ständige Nachfrage nach militärisch geschultem Personal. Ausbildungslager in benachbarten chinesischen Provinzen standen hierzu bereit, den ideologisch gleichgesinnten Viet Minh jene Ausbildung zuteil werden zu lassen und auch die notwendigen Waffen mitzuliefern[44]. Dort konnten die Viet Minh aus dem Erfahrungsschatz der chinesischen Revolutionäre und dem theoretischen Wissen Mao Zedongs schöpfen.

Ausgangspunkt jedes Befreiungskampfes mit Guerillataktiken ist die höchst asymmetrische Art und Weise der Kriegsführung. Die eine Partei, in diesem Fall die „unterdrückerische Regierung“, übertrumpft den Widerstand hinsichtlich Ressourcen und moderner Waffentechnologie. Die Aufgabe einer Guerilla muß es dagegen sein zu zermürben, sabotieren, einer offenen Schlacht aus dem Weg zu gehen und sich in Terrain zu flüchten, wo die Gegenseite ihre Überlegenheit nicht auszunutzen vermag. Im Folgenden sollen nur einige Aspekte dieser Taktik erläutert werden.

Kernelement des Befreiungskampfes ist ein unterschiedliches Grundverständnis, welches Mao in seiner Auseinandersetzung mit Clausewitz hervorhebt. Für moderne europäische Gesellschaften war der Krieg stets ein Mittel, den Gegner zur Erfüllung des eigenen Willens zu zwingen. Für Mao steht die Selbsterhaltung und die Vernichtung des Feindes als Axiom aller weiteren Überlegungen[45].

Die Clausewitzsche Definition legt nahe, daß Krieg stets ein begrenzter sein solle und die Auslöschung des Feindes nicht im Vordergrund steht, er müsse sogar erhalten bleiben, soll er weiterhin in der Lage sein den auferlegten Willen durchzuführen. Krieg war demnach immer begrenzter Art und es wurde nach Möglichkeit vermieden, alle potentiellen Eskalationsstufen einer Auseinandersetzung zu durchlaufen. Für hoch entwickelte Kriegsparteien steht nämlich einiges auf dem Spiel. Nicht so sehr für die Befreiungskämpfer der Dritten Welt. Für sie erschiene es wohl vermessen, eine andere ihnen überlegene

44 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 154.
45 Mao, Zedong, Theorie des Guerillakrieges, Hamburg, 1966, S. 14.

Macht zur Umsetzung ihres Willens zwingen zu wollen. Schon die bloße Anwesenheit und Einmischung solcher Mächte stellt für das betreffende Land eine stete Gefahr dar. Guerillas kämpften demzufolge primär im Interesse der Selbsterhaltung, wodurch sie leichter zu mobilisieren und motivieren waren, als europäische Soldaten, deren persönliche Interessen höchst selten mit denen ihrer Obrigkeitsstaaten übereinstimmten[46].

Im Guerillakrieg besteht keine klare Trennungslinie zwischen nichtkämpfender Zivilbevölkerung und kämpfender Truppe. In europäischen Gesellschaften diente die Aufrechterhaltung dieser Trennung einer möglichst schnellen Wiederherstellung des Normalzustandes nach einem Kriege. Die Zivilbevölkerung sollte unbehelligt bleiben. Bei den Guerillas ist das Interesse der Selbsterhaltung der kämpfenden Truppe identisch mit dem der nichtkämpfenden Zivilisten[47]. Sie tun also ihr Übriges im Krieg ihren Beitrag zu leisten.

Krieg sollte weiterhin ein Ausnahmezustand bleiben um seinen Preis in Relation zu seinem Nutzen nicht unmäßig in die Höhe zu treiben. Der Guerillakrieg versucht genau dieses zu verhindern indem er zermürbt, ausweicht, aussitzt und alles tut die Kriegskosten in die Höhe zu treiben, sodass jedes weitere Engagement der anderen Kriegspartei nur noch weitere Aufwendungen erfordert und irgendwann ganz unterbleibt[48].

Bestimmte Voraussetzungen sind zur Kriegsführung in dieser Art geboten, welche vor allen Dingen in der Dritten Welt und unterentwickelten Ländern zu finden sind. Die Bevölkerung befindet sich im Elend und hat relativ wenig zu verlieren, gleich ob sie in einem Zustand andauernden Krieges oder Friedens lebt. In diesem Falle bedeutete der Frieden keine wesentliche Verbesserung gegenüber des Krieges[49]. Was die Bevölkerung als Elend empfindet ist relativ zu sehen und hängt mit deren Wahrnehmung vom Standard der Gegenseite, oder einem erhofften Standard zusammen. Ein besseres Leben muß als glaubhafte Alternative existieren um den Krieg zu rechtfertigen. Weitere Voraussetzung ist eine selbstversorgerische Agrarwirtschaft. Nur diese ist durch dauerhaften Krieg nicht aus den Angeln zu heben, reicht dennoch dazu aus Partisanen zu ernähren[50]. Die letzte Bedingung betrifft die Infrastruktur des Landes oder deren Fehlen. Es muß unzugängliche Gebiete geben, in denen dem Gegner der Zugriff stark erschwert wird, den Guerillas jedoch Bewegungsfreiheit und Spielraum zur überraschenden Kräfteansammlung bietet[51].

Alle diese Voraussetzungen waren in Vietnam zweifellos in höchstem Maße gegeben. Die Bevölkerung konnte auf eine lange Geschichte von Kriegen zurückblicken und befand sich in einer prekären Lage und

46 Mao, Zedong, Theorie des Guerillakrieges, Hamburg, 1966, S. 15 f.
47 Mao, Zedong, Theorie des Guerillakrieges, Hamburg, 1966, S. 16.
48 Ebd.
49 Ebd., S. 28.
50 Ebd.
51 Ebd.

einem Elend, welches in dieser Form erst durch die urbane Schicht seit der Kolonisierung hervorgerufen wurde[52]. Die Landbevölkerung war, wie auch anderswo in Asien, Subsistenzwirtschaft gewohnt und handelte autonom. Straßen gab es in Vietnam nur wenige, sie stellten ein bevorzugtes Ziel für Sabotageakte dar, da sie zur Verlegung schwerer Waffen unentbehrlich waren. Dafür gibt es ausgedehnte Wälder und Bergregionen, durch welche sich die Guerillas unbemerkt, wenn auch langsam fortbewegen konnten.

3.2 Viet Minh

Ganz im Sinne der Theorien Maos mußte die Viet Minh etappenweise vorgehen. Der erste Schritt mußte bei der Bildung der Massen liegen. Bei einer sehr hohen Rate an Analphabetisten war es unumgänglich ihnen das Lesen zu lehren, sollten sie zugänglich für Propaganda gemacht werden, die schriftlich schneller als mündlich zu verbreiten war[53]. Maßnahmen wurden unternommen einen gewissen gesellschaftlichen Druck zu erzeugen, derartigen Weiterbildungsmaßnahmen beizuwohnen. Die Indoktrination wurde jeder gesellschaftlichen Schicht entsprechend variiert. Theoretische Abhandlungen blieben den Gebildeten vorenthalten. Bei der zahlenmäßig viel größeren Landbevölkerung erreichte man deren dankbare Gefolgschaft durch Denunziation ihrer Steuereintreiber und ungerechten Landbesitzer, sowie das Versprechen einer Landreform[54]. Eine erfolgsversprechende Vorgehensweise, denn den einfachen Bauern interessierten die Vorzüge eines Kommunismus und theoretische Abwägungen nicht im geringsten. Stattdessen wurde stets an den Nationalismus appelliert indem die Franzosen und deren Anhänger für jedes Unglück verantwortlich gemacht wurden[55]. Waren weite Teile der Bevölkerung empfänglich gemacht, folgte die Kontaktaufnahme bewaffneter Gruppen mit der Landbevölkerung um für Unterstützung im bewaffneten Widerstand zu werben. Diese Unterstützung konnte viele Formen annehmen: etwa Bereitstellung einiger Männer zur Soldatenausbildung, Gründung einer kleinen örtlichen Miliz, das Anlegen versteckter Waffen- und Nahrungsmittelvorräte oder auch nur als Träger einen Sack Reis von A nach B zu bringen[56]. Die nächste Phase umfasst die Bildung regionaler Truppen, die den Guerillakrieg ausführen[57]. In der dann folgenden und abschließenden Phase gewinnen die Truppen an Stärke und schwerer Ausrüstung, sodass ein konventioneller Angriff auf allen Ebenen durchgeführt

52 Siehe auch Kapitel 1.2.2 und Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 73.
53 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 131.
54 Ebd.
55 Ebd., S. 131 f.
56 Ebd., S. 132 ff.
57 Ebd., S. 138.

werden kann. Im Übergang zu dieser letzten Phase mußten sich die Viet Minh bei der Belagerung von Dien Bien Phu befinden, von den Franzosen unbemerkt, da Guerillataktiken ja in der gleichen Zeit aufrechterhalten werden[58].

58 Ebd., S. 146.

3.3 Das Expeditionskorps

Zur Entfaltung ihrer ganzen Schlagkraft war das technisch überlegene französische Expeditionskorps auf den Einsatz ihrer schweren Waffen angewiesen. Diese wiederum benötigen für ihre Verlegung befestigte Straßen, von denen es in Vietnam nur sehr wenige gab. Besonders während der Regenzeit wurde die Fortbewegung sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich. Täler verwandelten sich in Sümpfe, Hügel wurden schlammig und rutschig, Flüße traten über die Ufer was den Bootsverkehr beeinträchtigte und sich einen Weg durch den Urwald zu bahnen war sehr mühselig, die Bewegung schwerer Waffen auf diesem Wege wie gesagt ausgeschloßen[59]. Trampelpfade boten gerade genug Platz für einen Geländewagen, wurden durch den Regen jedoch ebenfalls sehr schlammig und eine nur zweijährige Vernachlässigung reichte einer Straße aus um völlig vom Dschungel verschluckt zu werden. Selbst wenn solche Straßen zur Bewegung schwerer Transporte vorhanden waren, so boten diese ein geeignetes Ziel für Sabotageakte seitens der Guerillakrieger. Die Zerstörung von Brücken oder das Graben von Löchern in die befahrbaren Deiche zwischen Reisfeldern konnten einen Transport stark verzögern. Oft lag es dann an Fallschirmjägern oder den örtlich stationierten Truppen die Strecke vorher zu sichern, den Ingenieuren die Instandsetzung zu ermöglichen um schließlich einen Konvoi durchzulotsen[60]. Überhaupt stellten Fallschirmjäger die bevorzugte Interventionsmaßnahme dar, da sie als einzige nicht auf Straßen angewiesen waren und binnen kurzer Zeit an jedem Ort über Vietnam abgesetzt werden konnten. Unter diesen Voraussetzungen erwog man ganze Stützpunkte ausschließlich aus der Luft zu versorgen. Ein Plan der in der Errichtung der Festung bei Dien Bien Phu seinen Höhepunkt erreichte.

59 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 96.
60 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 99 f.

4. Base aéro-terrestre: Dien Bien Phu

Das Tal bei Dien Bien Phu wurde dazu erwählt Errichtungsstätte einer Festung und Schauplatz einer entscheidenden Schlacht zu werden. Es befindet sich im Grenzgebiet zu Laos und bot zu dieser Zeit rund hundert kleinen Dörfern Heimat und fruchtbaren Boden, gehörte zu den wichtigsten Reisanbaugebieten im Hochland[61]. Die Festung sollte als Stützpunkt für Patrouillien im Umland dienen und ein Eindringen der Viet Minh nach Laos und der Vereinigung mit dem dortigen Wiederstand verhindern. Das andere Ziel war es, die Viet Minh in eine offene Schlacht zu locken in welcher die Franzosen ihre Artillerie in Stellung bringen konnten um die Viet Minh Truppen in einer offenen Schlacht zu schlagen[62]. Ein ähnliches Vorhaben wurde in Na San bereits erfolgreich durchgeführt. Die dortige Festung wurde, wenn auch mit Mühe, erfolgreich verteidigt und die Verluste auf vietnamesischer Seite waren gewaltig[63]. Der Plan sah also vor, Fallschirmspringer über dem Tal abzusetzen, örtlichen Widerstand schnell niederzukämpfen und das Tal zu sichern um anschließend sämtliches Material für den Befestigungsbau per Flugzeug einzufliegen. Die Viet Minh gingen tatsächlich darauf ein und begannen ihrerseits ihre Kräfte rund um das Tal zu versammeln. Anfängliche Unwissenheit über die Absicht französischer Truppen in jenem Tal wurden, für jeden lesbar, durch die französische Presse beseitigt, die schon kurz danach von Plänen sprach, Dien Bien Phu zu befestigen um ein zweites Na San hervorzurufen[64]. Dabei lagen schon die geographischen Voraussetzungen bei Na San wesentlich günstiger. Der Flugplatz war eng umgeben von Hügelbefestigungen und aus keiner Himmelsrichtung konnte das Gelände von einer höheren Fläche aus betrachtet werden. Dien Bien Phu war dagegen auf nahezu allen Seiten von größeren Bergen umgeben und das Tal mehr als doppelt so groß, bei gleicher Anzahl von zur Verfügung stehenden Garnisonstruppen[65].

Da das gebirgige Terrain in der Umgebung kaum durchgehend unter Kontrolle zu bringen war, setzte man alles darauf, eventuell auftauchendes gegnerisches Artilleriefeuer sofort mit zielgenauem Gegenfeuer unterbinden zu können. Man zweifelte sowieso an der Möglichkeit, zahlreiche Geschütze auf den Bergen in Stellung zu bringen[66]. Ein gefährlicher Trugschluß, wie sich herausstellen sollte.

61 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 233.
62 Irving, R.E.M., the first Indochina War, London, 1975, S. 120.
63 Ebd.
64 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 257.
65 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 348.
66 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 347 f.

4.1 Belagerung

Was die Eingekesselten bei Dien Bien Phu nicht für möglich gehalten hatten, realisierte General Giap durch den Einsatz unvorstellbarer Massen, die zu dem einen Zweck konditioniert wurden. Entgegen traditioneller Taktiken wurden die Geschütze nicht auf der dem Ziel abgewandten Seite der Anhöhe in Stellung gebracht, sondern auf der, von wo man ins Tal sehen konnte. Das Heraufschleppen des Materials auf die Anhöhe stellte schon enorme Strapazen dar, ein weitere Geduldsprobe stellte jedoch der Ausbau der Stellungen auf der Talseite dar. Jede Sichtung seitens der Franzosen wurde mit sofortigem Artilleriefeuer bedacht. Die Vietnamesen waren also stets bemüht im Schutze der Dunkelheit zu arbeiten und die Stellungen sorgfältig zu tarnen. In den Hang wurden Höhlen und Einbuchtungen gegraben, worin die schweren Geschütze Platz finden sollten[67]. Sie waren so durch feindlichen Beschuß recht gut gesichert. Auf den Hügelkuppen wurden Flugabwehrgeschütze aufgestellt. Effektive Gegenmaßnahmen der Franzosen wären Ausfälle zu den Bergstellungen gewesen, was in Maßen auch durchgeführt wurde, jedoch auf heftigen Widerstand der dort versteckten Einheiten stieß, oder Angriffe auf die Transportkonvois. Die zu transportierende Last wurde von Tausenden von Trägern besorgt die einzeln kein lohnenswertes Ziel für die begrenzten Möglichkeiten für Luftangriffe boten. Hierzu wäre bestenfalls ein groß angelegtes Flächenbombardement geeignet gewesen, welches die Franzosen nicht leisten konnten[68].

Der Angriff begann also mit einem Bombardement des Flugfelds, welches tatsächlich unbrauchbar gemacht werden konnte[69]. Daneben eröffnete man das Feuer auf herannahende Flugzeuge. Besonders bei schlechtem Wetter und Nebel war ihnen die Näherung an die Basis nur vor einer Himmelsrichtung aus möglich, wo der Weg nicht durch hohe Berge versperrt war. Sie stellten damit ein noch einfacheres Ziel für die gegnerische Flugabwehr dar. Die Vietnamesen nahmen sich indessen viel Zeit um sich zu den einzelnen Hügelfestungen vorzugraben und sie isoliert voneinander in großen Massen anzugreifen[70]. Giaps Vorgehen in diesem Grabenkampf zeugte von wenig Einfallsreichtum. Er ordnete stets die gleiche Vorgehensweise an, obwohl die eigenen Verluste so hoch waren, daß es zeitweise so aussah als würde er das letzte Aufgebot in die Schlacht schicken, was der Moral der eigenen Truppe äußerst abträglich war[71]. Der massenhafte Einsatz brachte jedoch die Wende in dieser Belagerung. Als einzelne Festungsteile unter Kontrolle gebracht waren, wurde der gezielte Abwurf von Nachschubgütern aus der Luft für die

67 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 290 ff.
68 Ebd., S. 556.
69 Ebd., S. 371.
70 Ebd., S. 379.
71 Ebd., 2005, S. 507.

eingeschloßene Truppe so schwierig, daß nicht selten ein Teil der Ladung in Besitz der Viet Minh gelangte[72].

5. Ausgang der Schlacht und Schlußbemerkungen

5.1 Gründe für die Niederlage der Franzosen

Das Argument für die Errichtung der Festung von Dien Bien Phu war die Ansicht gewesen, jede Opposition mit einer Mischung von Luft- und Artilleriebombardements außer Gefecht setzen zu können. Dien Bien Phu war ein taktisch wichtiger Ort, stellte sich als Platz für eine Festung jedoch als denkbar ungeeignet heraus. Das Tal war von außen durch das umgebende Hochland von weitem einsehbar, gleichzeitig jedoch so weitläufig, daß Patroullien die Präsenz gegnerischer Truppen und Träger nicht vollständig unterbinden konnten. Man hielt es für unmöglich, schwere Geschütze, von der Luftaufklärung unbemerkt, an den Berghängen in Stellung zu bringen und sogar vor Gegenbeschuß zu sichern. Hierin wurde die Leistungsfähigkeit der tausendfach eingesetzten Träger und deren Nachschublinien unterschätzt. Luftangriffe stellten sich ohne vorherige Aufklärung und Koordination durch Bodentruppen als ebenso erfolglos ein wie die eigene Artillerie, die Schwierigkeiten hatte gegnerisches Feuer zu orten und auch sonst nicht in der Lage war die Schutzvorrichtungen zu durchbrechen. Der Abwurf von Atombomben wurde ernsthaft in Erwägung gezogen und vielleicht wäre dies das einzige Mittel gewesen, bei Dien Bien Phu eine Wende einzuleiten. Die USA lehnten einen solchen Einsatz jedoch ab. Menschenverluste waren auf vietnamesischer Seite weitaus höher als auf französischer, doch ihre Beharrlichkeit führte letztendlich zum Sieg.

Die Vereinigten Staaten hielten im Vietnamkrieg im Übrigen an denselben Konzepten fest, wie auch die Franzosen zuvor. Die Mobilität der Truppen sollte durch Lufttransporte per Hubschrauber gewährleistet werden. Der Aufwand an Ressourcen der hierfür geleistet werden musste war enorm und übertraf die Möglichkeiten der Franzosen bei weitem.

72 Windrow, Martin, the last valley, London, 2005, S. 508.

5.2 Schluß

Die jeweilige Strategie beim Vorgehen der Kontrahenten bei Dien Bien Phu ist gewissermaßen symptomatisch und zeigt hervorragend die unterschiedlichen Voraussetzungen bei einem asymmetrisch geführten Krieg. Dort ist es den Viet Minh gelungen, von Guerillataktiken ganz nach ihrem Sinne Gebrauch zu machen. Die Franzosen sahen sich gezwungen einen erheblichen Aufwand auf sich zu nehmen, indem sie auf mühsame Landtransporte komplett verzichteten und eine Basis errichteten, welche nur aus der Luft versorgt werden konnte. Gleichsam unterschätzten sie, wie weit die Aufrüstung auf der Gegenseite bereits fortgeschritten war. Mit dem Ausgang der Schlacht bei Dien Bien Phu war das Ziel eines klassischen Guerillas erreicht: die Kosten und Mühen des Gegners solange in die Höhe zu treiben, bis eine kritische Masse erreicht ist, von wo an sich ein weiteres Engagement nicht mehr auszahlt. In militärischer Hinsicht war die Niederlage für die Franzosen nicht vernichtend. Die kritische Masse war in diesem Fall die Stimmung im eigenen Land, die angesichts des Blutvergießens kippte und schleunigst für eine politische Lösung und den Rückzug der französischen Truppen sorgte. Denn wie es bei Mao Zedong ganz richtig heißt, war die Öffentlichkeit, welche die zivilisatorischen Errungenschaften und den Komfort der westlichen Gesellschaft genossen hatte, nicht bereit die gleichen Entbehrungen hinzunehmen wie Vietnamesen es in ihrer verzweifelten Lage taten.

Für die folgenden Verhandlungen in Genf hatten sich die Vietnamesen durch ihren militärischen Sieg natürlich einen hervorragenden Ausgangspunkt geschaffen, von dem sie im Prinzip alle ihre Forderungen durchsetzen konnten. Jedoch sollte der Erste Indochinakrieg erst der Auftakt zu einem noch größeren, noch verlustreicheren Vietnamkrieg werden.

Quellen:

- Bao Dai, Imperial Proclamation of Vietnamese Independence, 11.03.1945.
- Franco-Vietnamese Preliminary Convention and Annex, 06.03.1946.
- Letter from the President Auriol to H.M. Bao Dai, 08.03.1949.
- Message to foreign minister Hoang Minh Giam from foreign minister Chou En-Lai, 18.01.1950.
- United States recognition of increased Sovereignty in the state of Viet-Nam: Note from United States Ambassador-at-large Philip C. Jessup to H.M. Bao Dai, 27.01.1950.
- Recognition of the Democratic Republic of Viet-Nam by the Soviet Union, 30.01.1950.
- French Government protest against Soviet recognition of the Democratic Republic of Viet-Nam, 31.01.1950.
- General Jean de Lattre de Tassigny: Speech made to the National Press Club in Washington [Extracts], 20.09.1951.

Literatur

- An, Tai Sung, the Vietnam War, London, 1998.
- Cameron, Allan W., Viet-Nam Crisis – a documentary history, (Bd. 1), London, 1971.
- Delpey, Roger, Dien Bien Phu – l´Affaire, Paris, 1974.
- Irving, R.E.M., The first Indochina War, London, 1975.
- Mao, Zedong, Theorie des Guerillakrieges, Hamburg, 1966.
- Wiest, Andrew, Rolling Thunder in a gentle land, Oxford, 2006.
- Windrow, Martin, the last valley, London, 2005.